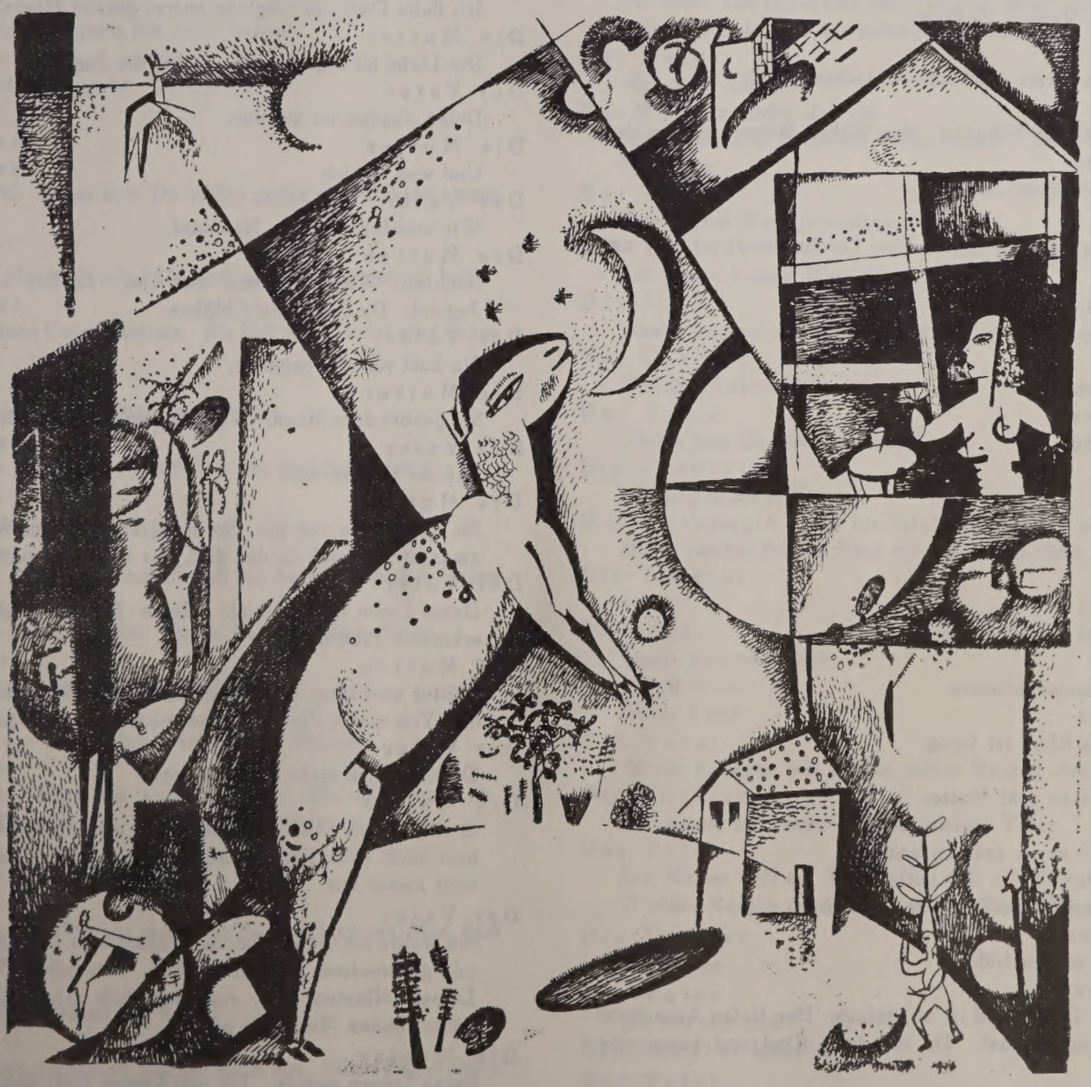
DER STURM

MONATSSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

Redaktion und Verlag Berlin W 9 Potsdamer Straße 134 a	Herausgeber und Schriftleiter HERWARTH WALDEN	Kunstausstellung Berlin / Potsdamer Straße 134 a

ACHTER JAHRGANG | BERLIN DEZEMBER 1917 | NEUNTES HEFT

Inhalt: **Herwarth Walden:** Sünde / **Kinner von Dresler:** Das Meer / **D. S. Friedlaender:** Das Prisma und Goethes Farbenlehre / **Georg Muche:** Marc Chagall gewidmet / **Paul Klee:** Zeichnungen / **Maria Uhden:** Holzschnitt vom Stock gedruckt



Georg Muche: **Marc Chagall gewidmet**

Sünde

Ein Spiel an der Liebe

Herwarth Walden

Der Vater
Die Mutter
Die Tochter

Der Vater
Liebst Du mich

Die Tochter
Vater

Der Vater
Liebst Du mich

Die Tochter
Deine Augen träumen meine Tage

Der Vater
Meine Nächte träumen Deine Tage

Die Tochter
Vater mein, der Du bist mein Himmel

Der Vater
Ich bin ein Mensch. O Gott.

Die Tochter
Im Himmel, Vater, sind alle Menschen gleich

Der Vater
Du Auge meines Sehnens. Nun blühen Deine Lippen röter

Die Tochter
Die Lippen meines Sehnens

Der Vater
Geh. Mein Haar ist grau. Eine Lerche jubelt zu spät am Abend.

Die Tochter
Eine Lerche jubelt zu früh am Abend.

Der Vater
Früher Abend

Die Tochter
Später Jubel

Der Vater
Geh

Die Tochter küßt den Vater auf beide Augen

Der Vater reißt sie an sich
Geh

Die Mutter
Stets steckt das Mädchen bei Dir

Der Vater
Du mußt immer arbeiten

Die Mutter
Dein neues Kleid ist fertig

Die Tochter
Ist es nicht zu spät Mutter

Der Vater
Mir scheint es zu spät zu sein

Die Mutter
Und morgen ist es Dir wieder zu früh

Die Tochter
Nie ist es mir zu früh

Die Mutter
Du gehst. Dein Kleid ist zu einfach. Den tiefen Ausschnitt habe ich angeordnet. Du bist kein Kind und keine alte Jungfer

Die Tochter
Die Herren sollen nicht hinsehen, Vater

Die Mutter
Das versteht Dein Vater nicht

Der Vater
Geh Kind. Die Mutter meint es gut mit uns

Die Mutter
Mein Wort gilt. Geh

Die Tochter geht die Augen zum Vater geöffnet hinaus

Die Mutter
Mit uns. Gut mit uns. Ist sie Deine Frau

Der Vater
Du bist eifersüchtig. Auf Deine Tochter. Ich habe Dich nie betrogen.

Die Mutter
Mein Haar ist grau. Ilse ist zu alt für die Mutter, zu jung für den Vater. Wir müssen sie verheiraten.

Der Vater
Nie

Die Mutter
Was soll das heißen. Sie ist reif zur Ehe.

Der Vater
Laß ihr das Sehnen

Die Mutter
Ich gebe ihr das Ziel

Der Vater
Das Sehnen ist ziellos

Die Mutter
Du willst sie für Dich. Du willst vergöttert werden

Der Vater
Ich liebe Dich, im Abglanz unsres grauen Haars.

Die Mutter
Die Liebe ist ergraut. Du suchst die Jugend

Der Vater
Deine Jugend ist sie mir.

Die Mutter
Und was bin ich

Der Vater
Wir wandern. Tagab. Nachtauf.

Die Mutter
Nachtab. Tagab. Mein bist Du. In Dir welkt meine Jugend. Du darfst nicht blühen.

Der Vater
Du hast sie mir gegeben.

Die Mutter
Sie gehört dem Mann. Wie ich dem Mann gehörte.

Der Vater
Laß ihr das Sehnen.

Die Mutter
So standst Du vor mir. So drängtest Du Dich in mich. So zwangst Du mich in das Ziel, das ich nicht suchte.

Der Vater
Deine Liebe suchte mich. Keine Mutter wies Dir den schmalen Pfad zu mir.

Die Mutter
Mütter sind klug. Ich liebte das Sehnen. Ich sehnte die Liebe. Von vielen Pfaden führte mich meine Mutter zu Dir.

Der Vater
Du hast mich nicht allein geliebt

Die Mutter
Du hast mich. Mich gehabt. Mich allein gehabt. Du allein hast mich. Mein Fühlen habe ich Dir beschnitten. Es schleift weit hinter mir.

Der Vater
Nie wollte ich Gewalt antun. Warum hast Du einst nicht mit mir gesprochen. Ich liebe Dich. Ich liebte Dich. Deine Lippen öffneten sich, rundeten sich mir entgegen. Ich küßte Deinen Mund wie nun.

Die Mutter
Deine Lippen segnen. Ich will keinen Gott neben mir.

Der Vater
Deine Lippen sind geschlossen. Glaube mir, ich liebe Dich.

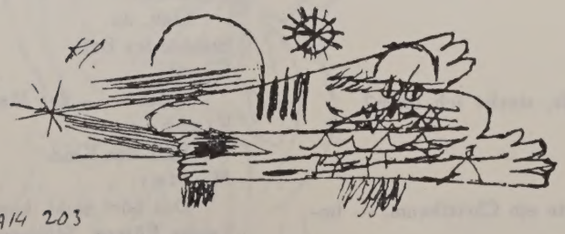
Die Mutter
Du glaubst es. Aber ich liebe Dich. Dein Fühlen kreist. Bist Du mit der Arbeit fertig.

Der Vater
Wir wollen Musik hören

Die Mutter
Wir haben Besuch
Der Vater
Wieder der Doktor
Die Mutter
Morgen wird er um Ilse anhalten
Der Vater
Sie hat mir nie etwas gesagt.
Die Mutter
Menschen scheuen sich vor Göttern
Der Vater
Ich bin ihr nicht Gott
Die Mutter
Was bist Du ihr
Der Vater
Liebt sie ihn denn
Die Mutter
Ja
Der Vater
Unmöglich
Die Mutter
Sie ist kein Kind. Sie ist eine Jungfrau.
Der Vater
Unmöglich. Sie kann ihn nicht lieben
Die Mutter
Das verstehst Du nicht. Du bist zu alt
Der Vater
Bin ich zu alt
Die Mutter
Alt bist Du. Sonst hast Du nichts gegen den Doktor einzuwenden
Der Vater
Er ist ein Mann. Glaubst Du, daß er sie schon geküßt hat
Die Mutter
Warum droht Deine Stimme. Du bist alt. Sie ist eine Jungfrau
Der Vater
Unmöglich, Sie, die Männer fürchtet
Die Mutter
Furcht ist Hoffnung. Sonst bist Du einverstanden
Der Vater
Alt bin ich
Die Mutter
Man muß es lernen. Deshalb soll die Jugend aus dem Hause
Der Vater
Opfre die Jugend nicht. Opfre sie nicht dem Alter
Die Mutter
Das Alter hat seine Jugend geopfert
Die Tochter
Ich habe das Kleid gleich anbehalten Mutter.
Die Mutter
Laß sehen. Nimm die Arme herunter. Du sollst nicht immer die Hände falten. Das sieht unschön aus
Die Tochter
Das Kleid ist so kurz Mutter
Die Mutter
Das bildest Du Dir nur ein. Die Zeit verlangt es. Man darf nicht auffallen
Der Vater
Das alte Kleid stand Dir besser
Die Mutter
Wie ein Schulmädchen sah sie darin aus. Ohne Figur. Ohne Hals. Wozu hat ein Mädchen einen schönen Hals
Die Tochter
Die Herren sollen nicht hinsehen, Mutter
Die Mutter
Schäme Dich, eine so unreine Phantasie zu haben. Schönheit ist eine Gabe Gottes
Der Vater
Das Leben sieht, mein armes Kind
Die Mutter
Mach sie nicht dümmer, als sie schon ist. Du kannst doch nicht ewig Schulmädchen sein
Die Tochter
Ich will mich umziehen Mutter
Die Mutter
Heute kommt Besuch. Der Doktor. Du behältst das Kleid an. Und steck Dir das Haar hoch. Es ist zu albern, daß Du den ganzen Tag mit Zöpfen herumrennst
Die Tochter
Die Kämme tun mir weh Mutter
Die Mutter
An so etwas muß man sich gewöhnen, wenn man älter wird. Alles ist Gewohnheit. Nachher tut es nicht mehr weh
Der Vater
Warum soll sie sich quälen
Die Mutter
Man muß sich üben. Ist man alt, ist es zu spät. Außerdem verderben die Zöpfe das Kleid
Der Vater
Hart ist das Alter der Jugend. Härter die Jugend des Alters
Die Mutter
Ihr redet und redet und der Tisch ist nicht fertig. In einer halben Stunde sind wir nicht mehr allein
Der Vater
Nie mehr allein
Die Mutter hinter der Tür
Holen Sie drei Flaschen Wein herauf. Von dem weißen Bordeaux
Der Vater
Heute wird Wein getrunken
Die Tochter
Ich trinke keinen Wein Vater
Der Vater
Heute beginnt das neue Leben
Die Tochter
Welches Leben Vater
Der Vater
Heute hast Du das neue Kleid an
Die Tochter
Ich mag es nicht Vater
Der Vater
Heute steckst Du das Haar auf
Die Tochter
Vater
Der Vater
Heute kommt Besuch
Die Tochter
Vater Vater
Der Vater
Heute springen wir in den süßen Rausch des Lebens
Die Tochter
Nie werde ich einen Tropfen trinken Vater
Der Vater
Die Mutter will es. Das Leben will es. Das Alter will es. O süßer Rausch des süßen Lebens. Du willst es.
Die Tochter
Nie Vater
Der Vater
Du bist mir treu
Die Tochter kniet
Der Vater
Das neue Kleid wird schmutzig
Die Tochter
Vater, was habe ich Dir getan
Der Vater
Du bist mir treu. Bist Du mir treu
Die Tochter
Vater mein, der Du bist mein Himmel

Der Vater
Dem Alter gehört der Himmel. Ich kann einen ausgezeichneten Engel abgeben
Die Tochter
Willst Du mich töten Vater
Der Vater
Engel segnen. Ich kann ausgezeichnet segnen
Die Tochter
Sensen sind Deine Worte Vater
Der Vater
Der Vater und der Sohn
Die Tochter
Ich liebe Dich Vater
Der Vater
Liebst Du
Die Tochter
Ich liebe
Der Vater
Liebst Du mich
Die Tochter
Ich liebe Dich
Der Vater
Glaubst Du
Die Tochter
Ich glaube
Der Vater
Glaubst Du mich
Die Tochter
Ich glaube Dich
Der Vater
Hoffst Du
Die Tochter schweigt
Der Vater
Hoffst Du
Die Tochter ganz leise
Ich liebe
Der Vater
Der Sohn wird meine Tochter heimführen. Aus meinem Heim führen. In die Heimat. Meine Tochter wird Vater und Mutter verlassen. Die Mutter hat den Vater und der Vater die Mutter. Alte Leute können allein sein
Die Tochter
Ich werde Dich nie verlassen Vater
Der Vater
Alte Leute müssen getröstet werden. Die Tochter küßt die Stirn und der Sohn die Hand
Die Tochter
Welcher Sohn Vater
Der Vater
Der Deinen Mund küßt
Die Tochter
Nie habe ich einen Mann geküßt
Der Vater
Oder der Dich küßt. Der Unterschied ist nicht erheblich
Die Tochter
Du bist furchtbar Vater
Der Vater
Ich bin alt. Ich bin bescheiden. Ich werde mich bescheiden, Du Jungfrau mit den Zöpfen
Die Tochter faßt beide Hände des Vaters
Du glaubst mir nicht Vater. Ich schwöre Dir bei meiner Seele, bei Deiner Seele Deines Kindes
Der Vater
Dem Vater gehört die Seele. Eine ausgezeichnete Einrichtung, die Seele. Schon daß man bei ihr schwören kann
Die Tochter steht dicht vor ihm
Hier bin ich Vater. Dein bin ich Vater. Nimm mich
Der Vater
Geh
Die Tochter
Nie habe ich einen Mann geküßt. Nimm mich.
Der Vater
Glaubst Du
Die Tochter
Ich glaube
Der Vater
Liebst Du
Die Tochter
Ich liebe
Der Vater
Mich. Liebst Du mich
Die Tochter umschlingt ihn und küßt ihn tief und lange mitten auf den Mund
Der Vater löst sich sanft von ihr
Der Vater
Nun geh in Deine Jugend mein Kind
Die Tochter
Dir bleibe ich. Immer bleibe ich Dir. Treu bleibe ich Dir
Der Vater
Die Treue ist nicht die Liebe. Liebe tötet Treue. Nun bin ich alt. In mir glänzt der Stern, den sie Sünde nennen. Vergib mir.
Der Vater fällt vor ihr auf die Knie
Die Tochter
Was tust Du, mein Vater, immer sind Dir meine Hände gefaltet
Der Vater
Ich bin ein Mensch. Du Liebe meiner Liebe. Vergib mir.
Die Tochter
Daß ich Dich schauen dürfte. Daß meine Lippen Dir röter blühten
Der Vater
Eine Lerche jubelt mir spät am Abend. Geh in die Frühe. Gib Dir das Ziel
Die Tochter
Ich hoffe, denn ich liebe
Der Vater
Im Himmel sind alle Menschen gleich. Geh
Die Tochter
Einmal habe ich gelebt im Paradiese
Der Vater küßt sie auf die Stirn, sehr sanft
Geh
Die Tochter
Aber treu darf ich Dir sein Vater
Der Vater
Treu darfst Du mir sein, denn die Treue ist nicht die Liebe, die sie Sünde nennen.
Die Tochter
Ich habe das Wunder gelitten, das sie Liebe nennen.
Der Vater
Nun bist Du stark, stark genug die Liebe zu leiden, die sie Wunder nennen. Es liebt nur, wer geliebt hat.
Die Tochter
Meine Augen träumen Deine Tage
Der Vater
Geh
Die Mutter
Jetzt wird er gleich kommen. Was ist mit Deinem Kleid geschehen
Die Tochter
Ich bin gefallen Mutter
Der Vater
Ich bin zu alt. Ich habe sie fallen lassen. Nimm sie in Deine Hand. Dann ist sie gut aufgehoben
Die Mutter
Der Doktor wird morgen um Deine Hand anhalten. Vielleicht schon heute. Er ist ein guter Mensch. Reich und gebildet. Er liebt Natur und Kunst. Du bist doch einverstanden

1915 113 Todessprung



1914 203

Paul Klee: Zeichnungen

Die Tochter blickt den Vater an
Der Vater
Liebst Du ihn
Die Tochter
Ich weiß nicht
Die Mutter
Einmal muß man lieben
Der Vater
Dann muß man treu sein
Die Tochter stark
Ich werde treu sein Vater
Die Mutter
So ist es gut geredet.

Ende

Das Meer

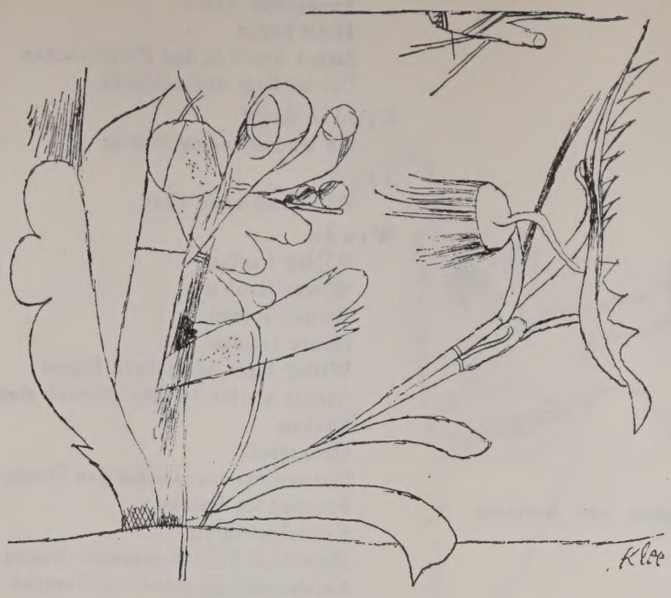
Kinner von Dresler

Fischerstube auf einer Felseninsel
Nacht Wind

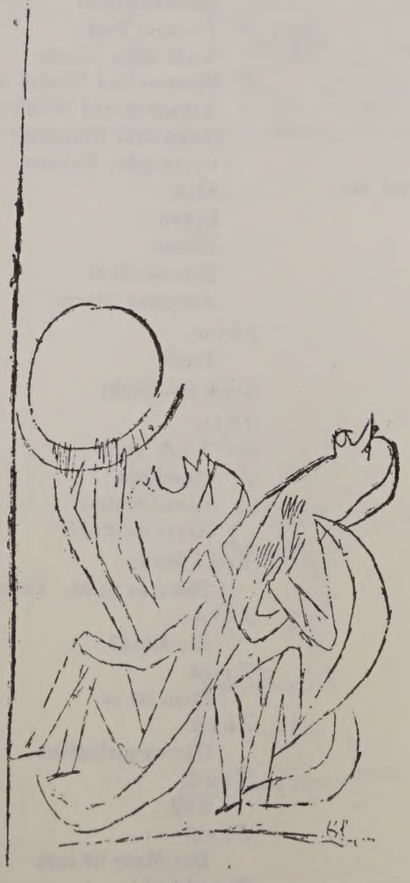
Kind beim Schlafengehen:
Mutter was ist das Meer?
Mutter:
Ein großes, großes Wasser.
Kind:
Ein großes Wasser?
Mutter:
Und sehr tief und viele Fische schwimmen darin und viele Länder liegen am Meer.
Kind:
Ja Mutter, schöne große Schiffe mit Segeln und der Neger wohnt der auch am Meer?
Mutter:
Ja, der wohnt auch am Meer.
Kind:
Du Mutter, was rauscht immer so hinter unserm Haus? Ist das auch das Meer?
Mutter:
Ja das sind die Wellen, die an die Felsen schlagen: die Brandung.
Kind:
Das Meer ist doch anders.
Mutter:
Wie denn mein Kind?
Kind:
Mutter, wenn ich jetzt hineinfalle, sterbe ich dann?
Mutter:
Dann ertrinkst du wie Vater.
Kind:
Mutter, das Meer ist so schön, wie ein Christbaum. — Immer möchte ich darauf gehen.
Kind legt sich ins Bett, die Mutter auch
Mutter:
Schlaf jetzt.
Sie löscht das Licht. Wolken jagen vor dem Fenster, durch das ein Mondstrahl fällt.
Kind leise:
Ja
nach einer Weile:
Ich träume immer vom Meer, Mutter
Mutter:
Du sollst schlafen.
Kind:
Immer kommt eine große, weiße Möve ans Fenster und schreit.
Mutter:
Die beißt dich nicht. Schlaf endlich.
Kind:
Wer ist eigentlich Hanne Trud?
Mutter:
Sie ist verrückt. Kümmere dich nicht um sie.
Kind:
Hanne Trud schenkte mir heute nachmittag schöne, bunte Muscheln.
Mutter:
Schlaf jetzt. Morgen gehen wir zu Hanne Trud, da kannst du mit ihr spielen.
Kind:
Gute Nacht Mutter. Das Meer
Es klopft leise ans Fenster.
Kind schreit auf:
Die Möve, die Möve.
Mutter:
Unsinn, wirst du jetzt schlafen.
Nach einer Weile klopft es wieder
Eine Stimme:
Leise:
Mach auf:
Mutter leise:
Bist du's?
Stimme:
Mach auf.
Mutter:
Gleich
Sie geht zur Tür, öffnet still, der Fischer kommt herein, gibt ihr die Hand
Der Fischer:
Du
Mutter:
Du kommst zu mir
Fischer:
Zu dir.
Mutter:
Du
Fischer:
— Du —
Zieht sie an sich
O — du.
Kuß
Mutter zum Lager ziehend:
Komm
Fischer:
Lieb, du
Steigen ins Bett
Kind:
Vater — — das Meer.
Fischer:
Still, das Kind.
Mutter:
Das hört nicht, komm. Presse mich fest,
Leises Küssen, Stöhnen
Das Kind steht plötzlich auf, schleicht zur Tür ängstlich nach der Mutter spähend, öffnet leise die Tür, die halb offen geblieben war, und schlüpft hinaus.
Kind:
Hanne Trud!
Ein Windstoß fährt zur Tür hinein, wirft sie zu und schlägt an die Fenster
Mutter halb nüchtern:
Du —

In den Klippen vor Truds Hütte
Nacht

Trud:
Hörst du den Wind?
Kind:
Ja.



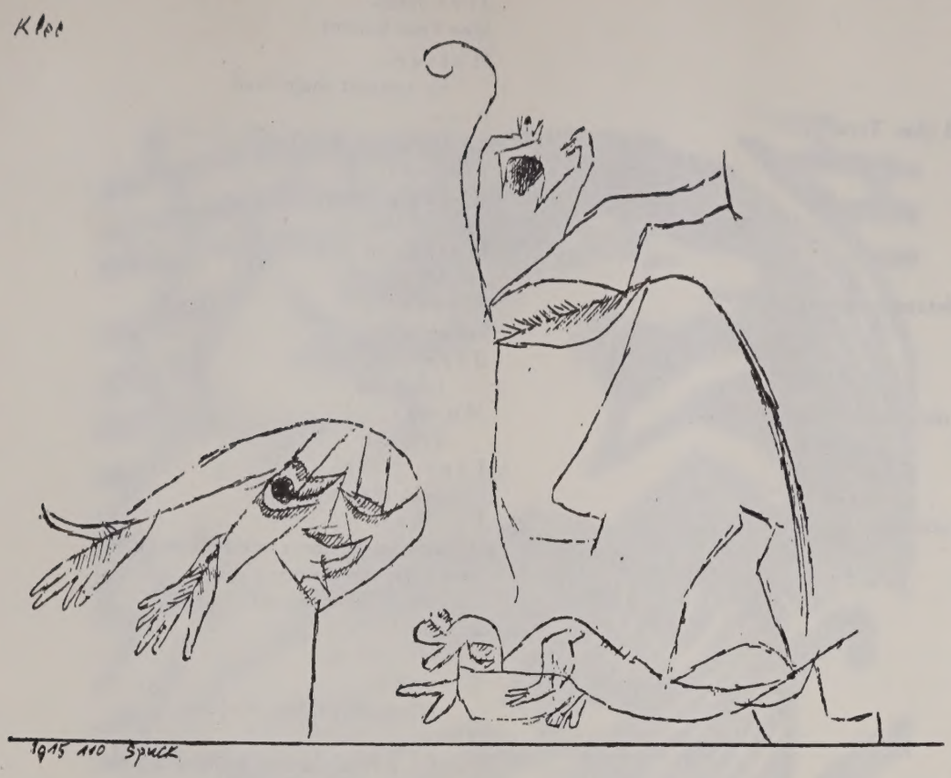
1914.200. leidenschaftl. Pflanzen

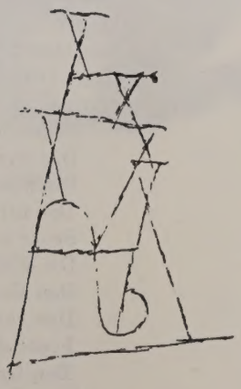


1915 112 orientalische melodie

Paul Klee: Zeichnungen

Trud:
Hörst du die Wellen?
Kind:
Ja.
Trud:
Siehst du den Schaum?
Kind:
Ja.
Trud:
Und die Tiefe?
Kind:
Ja.
Trud:
Der Fels dort ist mein Bruder
Führt das Kind an den Felsenrand
Kind
Ich habe Hunger. Trud ich bin müde.
Trud:
Komm in die Hütte, dort ist ein Bettchen aus weichem Seegras.
Kind:
Nein. Ist dein Vater auch ertrunken?
Trud:
Mir wurde es erzählt und sie schlugen mich.
Kind:
Der war auch ein Fischer und kam jede Nacht zur Mutter?
Trud:
Du fühltest die Einsamkeit und schufst dir Gesellen.
Kind:
Ich lief davon und bleibe bei dir
Nach einer Weile:
Es singt? — Horch
Beide lauschen gespannt auf das Brausen des Meeres und das Sausen des Winds
Winde:
Wandernde Wolken weichen und ziehn
Wie Schleier wehen gleiten wir hin
Ruhloses Bleiben
Kosender Gast
Zitterndes Reiben
Schlaflose Rast.
Kind ängstlich:
Trud
Trud:
Ich bin dir Mutter.
Winde:
Schwellende Segel bäumen sich auf
Schwingende Seile tanzen darauf,
Schwirrendes Singen
Gläsernes Klingen
Rollendes Steinen
Schnürendes Weinen
Rasendes Rufen hinter stampfenden Hufen
Schwehlendes Feilen über tausend Meilen
Wind wächst
Das Meer:
Wellen wuchten
Strudel tromben
Nadeln spritzen
Geißeln gischen
Spühlen wischen
Bohren bersten
Ebenen tragen
Berge strahlen
Lungen lecken
Hälse würgen
Zermürbter Fels
Verschluckter Kahn
Zerstampfter Grund
Tankgrüne Arme
Holet heran
Ziehet hinab in den Riesenrachen
Der schlingt und schluckt.
Kind in Angst:
Ich träume meine Mutter
Trud:
Wir leben mein Kind
Winde:
Wildes Laufen
Wirres Raufen
Welten reiben
Meere treiben
Wirbel fegen plätschern Regen
Nächte werfen türmen stürmen stemmen klemmen Wachsen
Drohen
Uebergroß
Fieberwimmern in schwülen Zimmern
Fauchendes Fahren
Kreiselgebahren
Orgelndes Pfeifen rasender Reifen
Knisterndes Knacken splitternder Zacken
Das Meer:
Grimmer Krach
Wolkendach
Hell zerbricht Sonnenlicht
Peitschenknall
Plumper Fall
Ratterndes Ritzen
Bäumen und Wogen unten und oben
Rauschen und Wühlen in schaumvollen Pfühlen
Beitzendes Brennen
Irrrasendes Rennen
Stoß
Beben
Zittern
Schaukelfloß
Jagender Sturm
Jörn:
Trud!
Trud erschrickt
Jörn:
Trud, Trud!
Meerkind
Sturmtochter!
Hörst du Trud!
Trud böse:
Störe es nicht. Es schläft.
Jörn:
Ein Kind?
Trud:
Mein ist es.
Jörn:
Das weggelaufene
Trud:
Still.
Jörn:
Das Meer ist laut.
Trud lacht:
Das Meer.
Jörn reißt das Kind aus ihrem Schoß:
Ich bin Jörn.
Das Kind schreit
Trud:
Laß los.
Jörn umfängt:
Trud — ich halte dich fest.
Trud wehrt sich.
Jörn reißt sie an den Haaren und Keidern





Klee

Paul Klee: Zeichnungen

Jörn:
Einen Kuß gib her, gib.
Trud:
Das Meer wird dich zerreißen.
Jörn lacht:
— das Meer.
Jörn schlägt
Da
Kind wirft sich weinend über Trud
Jörn:
Ich liebe dich.
Trud:
Ich hasse dich.
Jörn:
Ich werde dich mit Netzen fangen.
Trud:
Mich?
Jörn voll Wut:
Und dann werfe ich dich in die Klippen — du!
Heih — ho
Sich umdrehend
Ich komme wieder!
Trud und das Kind starren ihm nach.
Winde:
Glattes grunden
Ecken runden
Werke stören
Sinne tören
Ordnung wühlen
Hitze kühlen
Meer:
Muskel die streben
Finger die fegen
Winde:
Schultern die stürzen
Messer die kürzen
Meer:
Zentner die lasten
Lichter die hasten
Winde:
Quetschen und mahlen
Kanten die schlagen
Meer:
Sehnen die reißen
Mäuler die beißen
Wind:
Krallen die fetzen
Flanken die hetzen
Meer:
Großes Biegen
Weltenwiegen
Trud zur Hütte.
Kind:
Was war das?
Trud:
Ich

Das Fischerdorf
Nacht Fackeln Wind

Mutter:
Ich suche.
Jörn lacht.
Mutter:
Ich finde nicht
Jörn lacht.
Mutter:
Es ist verloren
Fischer:
Wieviele laufen fort und kommen nicht wieder.
Mutter:
Angst
Fischer:
Ruhig, ruhig
Jörn lacht.
Eine Frau kommt
Mutter:
Es ertrinkt mein Kind.
Frau:
Dann bist du allein
Fischer:
Ruhig, ruhig.
Jörn lacht
Mutter zu Jörn:
Du
Fischer:
Versuchs
Jörn:
Ich lache
Mutter:
Er lacht
Frau:
Seht diesen da
Fischer:
Unsern Schmerz versteht er nicht.
Frauen furchtsam:
Wenn Trud bös ist
Jörn:
Ich hole es,
Fischer:
Wir nehmen eine Axt mit,
Jörn:
Ich geh allein und bring das Kind.
Drohend
Hüte dich Trud!
Fischer:
Laß die Hände von Trud.
Jörn in Wut:
Ich gehe stehle ihr das Kind und sie — — — (macht das Zeichen des Halsabschneidens) — Ich brings euch Mutter. Ich brings.

Truds Hütte

Ein Möve sitzt auf dem Herd, ein Feuer brennt
Rauschen des Meeres
Das Kind spielt mit Muscheln
Möve:
Feuer du singst
Das Nest
Die Sonne
Das lichte Meer
Feuer du flüsterst
Die Welle
Den Blick
Den endlosen Raum
Feuer du sinnst
Den Grund
Den Schlund
Die Stille
Den Dom
Feuer:
Ich kam vom Berge zum Meere herab.
Ich stieg aus dem Grab der tiefen Erde
Und gab ihm die Hand
Wir schufen und stürzten
Wir bauten und störten
Möve:
Krai
Feuer:
Möve du wärmst dich an meinen Schein.

Maria Uhden: Reiter

Möve:
Doch versteh ich dich jetzt.
Feuer:
Siehst du das Kind?
Möve:
Meerkind ist es.
Feuer:
Du warst bei ihm.
Möve:
Ich schreie im Traum.
Jörn stiehlt sich herein
Jörn:
Sie hier, die Trud? — Nein
zum Kind
Du komm mit. Komm her
Kind rückt weg:
Ich will nicht. Nein — nein — — — Möve hole Trud hilf mir hilf mir.
Die Möve kreischt durch die offene Tür.
Jörn:
Halt den Mund, du
Faßt das Kind
Komm mit.
Kind sträubt sich
Kind:
Nein — Nein Trud, Trud
Jörn hält ihm den Mund zu:
Du Balg
Trud stürzt. Die Möve kreischt.
Trud:
Jörn! Was willst du?
Entreißt das Kind
Jörn!
Jörn:
Den Menschen
Trud:
Das Meerkind. Nein.
Weist ihm die Tür.
Jörn fest:
Das Kind
Dringt auf sie ein
Trud:
Nein.
Jörn:
Doch.
Ueberfällt sie.
Trud beißt, kratzt:
Nie.
Trud rafft das Kind und stürzt hinaus. Dichter Nebel schlägt taumelnd
Jörn:
Erbarmen!
Erbarmen!

Das Feuer verlischt. Die Möve ist ein riesiger Schatten im Nebel.

Felsen Sturm
Dunkle Nacht

Trud:
Rotes Blut, rotes Blut
Knochensplitter wirf zurück
Weitausholender Hieb
Uebersteigende Massen wollen uns fassen.
zum Kind
Dich wollen sie holen die Schwachen,
Purpur Schimmer
Märchenglimmer
Leises Wimmern
Lügengestöhn.
Feuerflimmern
Graukalter Nebel
Schlangengewächs
Leichentuch
In der Ferne ein Nebelhorn
Feuchter Geruch
Glitschernder Fluch
Schleier des Traumes
Hülle der Tiefe
Falle hinab
In das nasse Grab
Felsenzacken die dich zerschneiden
Werden dich reiben zu Staub und Schlamm.
Wieder etwas lauter das Nebelhorn eines großen Dampfers
Kind:
Trud
Trud:
Hörst du den Ton
Ich biete euch Einsamkeit
Ein Bett ist hier für euch bereit so weich und weit.
Irrsuchende Lichter ihr findet nicht
Schlotterndes Schrauben verzerrt das Gesicht
Wankender Schlag
Teile Ragen
Zentner Erze durchsinken die Schwärze
Quirlen Blasen
Wände glasen
Walzer wiegen
Töne sterben gurgelndgrün
Zuletzt ein Schrei durch Not gehetzt
Weckt ein Echo stumpf und platt
Schlägt den Fels und fällt hinab
Währenddessen hört man den angstvollen, langen Ton des Nebelhorns
Hier Steuermann
Hier fahr her.
Mehr links.
So ist es recht.
Starker Sturm, großes Rauschen
So ist es recht
Welch ein Tanz,
Nie so lebte ich so ganz.
Kind:
Was kommt dort heran?
Jagen, heulen, betäubender Lärm. Trud in höchster Spannung. Zerschellen eines Schiffes. Wimmern, schreien, flimmernde Lichter. Dann bedrückende Stille
Trud aufatmend:
So das geschah.
J'örn kommt gelaufen:
In Not Schiff Rettung (sieht Trud) Wer bist du (ängstlich) Trud?
Trud sieht ihn starr mit grünen Augen an
Jörn:
Die grünen Augen.
schreiend:
Not! Not!
Trud verführend:
Du.
Jörn:
Mädchen du
Trud:
Geh — (gibt ihm einen Stoß)
Jörn:
Das Kind.
Trud:
Nein.
Jörn in Wut, hetzt sie auf dem Fels herum:
Her damit.

Jörn will es ihr entreißen
Kind:
Er tut mir weh.
Trud:
Laß,
Jörn:
Und dich dazu —
Dich liebe ich —
Die Mutter soll ihr Kind haben.
Trud:
Ich bin das Meer.
Jörn:
Dich liebe ich Mörderin.
Komm, du.
Trud:
Wolkendach
Bersten und brechen
Tiefes Blut
roter Sturz.
Er stutzt
Wagst du es, komm,
da nimm.
Wirft das Kind über die Felsenkante ins Meer
Jörn:
Trud!
Trud lacht
Jörn würgt
Mord! (Jörn küßt)
Trud:
Das sind die Wellen
Bergauf, bergab
Nacht und Tag
Böiger Schlag!
Jörn:
Trud!
Trud:
Jörn!
Jörn:
Solche Liebe.
Trud:
Solches Leben.
Rasen
Trud:
Das Meer.
reißt sich von ihm los
Das Ende.
Jörn:
Jetzt bin ich erst.
Trud:
Jetzt bist du zum Tode. (umarmt heiß)
Jörn bang:
Nein.
Trud:
Komm.
Sie rollen umschlungen zur Felskante
Jörn:
Trud
Sie stürzen hinab.
Das Meer:
Menschen.

Drei einsame hohe Kreuze am stillen, weiten, sonnigen, endlosen, blauen Meer.

Erster Fischer in der Sonne am Boden liegend:
Das war ein Sturm heute Nacht.
Zweiter Fischer:
Seit Menschengedenken wars nicht so toll.
Erster Fischer:
Von dem großen Dampfer soll nichts mehr zu sehen sein. Kein Schornstein, kein Mast. Nichts. Alles verschluckt.
Zweiter Fischer:
Ja, ja das Süderriff. Da sollt man einen Leuchtturm hinsetzen.
Erster Fischer:
Jörn soll bei der Rettung eines Kindes ertrunken sein. Auch die Meerhexe, die oben in den Felsen wohnt, ist fort.
Zweiter Fischer:
Die Trud. Auf einmal ist sie wieder da zu neuem Unglück. (fröstelt.) Schade um Jörn, er war der mutigste, beste Fischer auf der Insel. Schade.
Fischer nach einer Pause:
Heut ist aber ein schöner Tag. (Dehnt sich.)
Zweiter Fischer:
Kommst du heut Abend zu Witwe Tieß?
Erster Fischer:
Natürlich, da saufen wir eins und noch eins: Die kleine, blonde Dern kommt auch hin, zum Tanzen! Das wird lustig. Das wird Morgen bis wir nüchtern werden.
Zweiter Fischer (dehnt sich in der Sonne):
— — ist so schön, so schön.
Erster Fischer:
Wie blau das Meer.
Zweiter Fischer:
Das Meer? — Unsinn —
(reißt eine kleine Gänseblume aus dem Fuß des einen Kreuzes und zupft die Blätter)
Liebt — liebt nicht — liebt — liebt nicht — liebt —

Ende.

Das Prisma und Goethes Farbenlehre

Dr. S. Friedlaender

Im dritten Bande des Jahrbuches der Goethe-Gesellschaft liest man einen sehr interessanten Aufsatz von Eduard Raehlmann über Goethes Farbenlehre, über das Werk also, welches Goethe selbst als das Hauptwerk seines Lebens erklärt hat.

Wäre der Irrtum nicht einfacher, plausibler, populärer als die Wahrheit, so hätte die Welt längst eingesehen, daß es nicht bloß Licht, sondern wie Goethe es lehrt: einen ungeheuren, uranfänglichen Gegensatz zwischen Licht und Finsternis gebe, und daß die Farbe nicht wie Newton wähnte, und Goethe, ohne bis zum heutigen Tage damit Recht zu bekommen, widerlegte, allein aus dem Lichte, sondern aus Licht mit Finsternis zusammen herrühre. Eigentlich ist es im höchsten Grade lächerlich, daß man etwas so Sinnen- und Sonnenklares nur deshalb nicht sehen und einsehen will, weil man im Grunde die Finsternis für gar nichts hält. Eben daher machte sich der Engländer Lewes über die Absurdität Goethes lustig, daß er aus „Nichts", vermischt mit Etwas, aus Finsternis und Licht, die Farbe erhalten wolle — analog einem Tonlehrer, der aus Ton und Stille den . . . Ton erzeugen möchte. Aermster Lewes! Er spottet seiner selbst und weiß nicht, wie oder wäre jemals ein Ton ertönt, ohne am widerstehenden Nichttönenden zu resonieren? Und spielt die Pause nicht in der Musik eine so wichtige Rolle wie der Ton?

Ed. Raehlmann spricht Goethen ein herrliches Verdienst zu: die Begründung der augenphysiologischen Farbentheorie. Die physikalische Farbentheorie dagegen sei Newtons Domäne, und Goethes Anspruch darauf sei falsch. Nach Raehlmann also sieht das Auge als solches die Farben ganz in Goethescher Weise; hingegen physikalisch objektiv gilt nach wie vor Newtons Theorie. Aber das wäre schon rein logisch ein sehr gezwungener Ansatz. Goethe sah die gesamte Farbenwelt von einem einzigen Gesetze beherrscht, und die physiologischen Funktionen des Gesichts waren ihm maßgebend für die physikalischen Vorgänge, Ein solcher Ansatz zur Allgemeingültigkeit ist nicht ohne triftigen Grund aufzugeben. Vor allem aber sollte man bevor man Gesetze aufstellt oder einschränkt, die Phänomene mit dem treuen Auge Goethes sehen lernen.

Die physiologischen Farben sind nun allerdings viel leichter, hat man sie erst einmal entdeckt, in der Theorie Goethes unterzubringen als die physikalischen; und Raehlmann hat seinem Artikel recht instruktive Bildertafeln beigegeben. Die dem Auge, als solchem, angehörigen „subjektiven" Farbenphänomene sehen wir denn auch deutlich vom Gesetz des Kontrastes beherrscht: wie Licht gegen Finsternis, so kontrastiert und balanciert hier Gelb gegen Violett; Orange gegen Blau; Rot gegen Grün. Um dieses Gesetz aber sollte sich objektiv die physikalische Farbe keineswegs kümmern? Hier, außerhalb des Auges im engeren, physiologischen Sinn sei Newton gegen Goethe im Recht, wenn er die Farbe allein aus dem Licht als dessen Bewegung in bestimmter Wellenlänge erkläre? — Wir werden jedoch ein Licht, welches wellt, also irgendwie pendelt, hin und her schwingt, vibriert, auf und ab ebbt und flutet, in der Tat merkwürdig Goethisch finden müssen. Es ist ein Licht, welches sich selber Opposition macht, ein Licht, welches den uranfänglichen Gegensatz zwischen Goethes Plus- und Minuslicht unter der Maske seiner anscheinenden Einartigkeit verbirgt. Und wer mit diesem Lichte, mit den Wellen dieses Lichtes rechnet, müßte mit entgegengesetzten, nicht mit gleichartigen Größen rechnen lernen; ein Erfordernis, gegen welches die modernen Farbenlehren verstoßen. Die Rechnung mit gleichartigen Größen ist freilich einfacher und bequemer, langt aber in der Farbentheorie nicht zu.

Goethes Polemik richtet sich deshalb so erbittert gegen den „Unitarier" des Lichtes, Newton. Goethe konzipierte das Licht, analog der Elektrizität und dem Magnetismus, nicht einartig, sondern polar; und es gehört zur Tragikomik der Wissenschaftsgeschichte, daß seine Lehre von Forschern zuerst verlacht, dann antiquiert und ignoriert worden ist, welche doch allen Grund haben sollten, gerade wellenartiges Licht nicht simpel unitarisch aufzufassen.

Raehlmanns schöner Aufsatz geht aber stillschweigend über den tödlichen Stoß hinweg, welchen Goethe, v e r m i t t e l s t d e s P r i s m a s, der Newtonschen Farbenlehre versetzt. Von vorn herein ist es schon amüsant, daß ein Lichtstrahl, der in eine finstere Kammer dringt, rein aus sich selber, ohne die geringste Mithilfe der Finsternis, Farben aus sich entbinden sollte. Durch ein Prisma dringend, schlägt er sein Pfauenrad in der ihn gleichgültig und wirkungslos umgebenden Finsternis?

Aber gerade an diesem Urphänomen läßt sich der ungemeine Unterschied zwischen flachem und tiefem Sehen drastisch aufzeigen; und nur, weil es so kinderleicht ist, flach zu sehen, sieht das gelehrte wie das ungelehrte Publikum noch immer nicht, was Goethe mit Erstaunen wahrgenommen hat: daß das Prisma keineswegs den einfachen Lichtstrahl in Farbenstrahlen zerfächert; sondern daß es die Ränder des winzigen Sonnenbildchens mit der umgebenden Finsternis innigst vermischt. Eine mechanische Vermengung von Hell und Dunkel ergibt Grau; eine gleichsam chemische Vermählung der Farbe. Indem das Prisma eine Verrückung, Verschiebung, Verrenkung des optischen Phänomens bewirkt, verschmelzt es die Helligkeitskontraste, die Licht-Differenzen nicht nur grau, sondern farbig. Auch eine Lichtwelle wäre nicht einfach Licht, sondern ein Licht-Kontrast, eine Polarität von Stark und Schwach, Auf und Ab, Hin und Wieder.

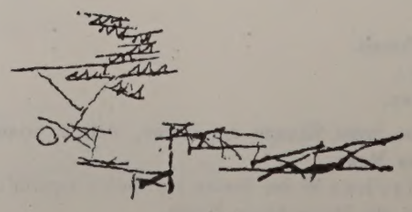
Nun aber das Tollste: Ein Irrtum Newtons, so bestechend verführerisch, so mit dem frappantesten Anscheine täuschend wie nur jemals die sonnenklarste Evidenz der Wahrheit, ist von Goethe auf den ersten genialen Blick völlig durchschaut und berichtigt worden: das ist die blendende Illusion des lückenlos zusammenhängenden prismatischen Sonnenfarbenspektrums, eine Illusion, der noch heutzutage fast alle gebildeten und ungebildeten Augen erliegen. Wer das Glück hat, Goethes Farbentafeln anschauen zu können (sie sind in der Ausgabe des Verlages Georg Müller in München reproduziert), erfährt die Wonne jenes genialen Aperçüs im Nacherlebnis und kann sein Auge daran erziehen. Mit einem Worte, das Prisma verwandelt Lichtkontraste in Farbenkontraste; es koloriert ein Gegenüber von Hell und Dunkel in ein Gegenüber von hellen (warmen) Farben (Rotgelb und Gelb) und dunkeln (kalten) Farben (Violett und Blau). Dieses sonst auffallend deutliche Gegenüber von warm- und kaltfarbigen Rändern rückt nun sanft und sanfter an einander in dem Maße wie die betrachteten Bilder kleiner werden. Das Sonnenbildchen in der Dunkelkammer ist so winzig, daß der sanfte Farbenübergang evident scheint, und nur noch ein Auge von Goethescher Klarheit diesen Schein wegblendet.

Man nehme ein Prisma zur Hand und schaue bei Tageslicht ein Fensterkreuz an. Die farbigen Ränder, einstweilen isoliert und durch die Fensterscheibe (am besten Milchglas) unterbrochen, oben etwa gelblich, unten bläulich, rinnen, wenn man das Prisma geschickt dreht und dadurch die Ränder einander nähert, in einer grünlichen Mitte zusammen, und man hat das scheinbar kontinuierliche Spektrum vor sich.

Goethes Kampf gegen Newton ist der Kampf eines tieferen Monismus, der noch mit entgegengesetzten Größen zu rechnen versteht, gegen einen seichteren, bequemeren, der nur gleichartig Nüanciertes zu bewältigen vermag. Daher ist die Farbenlehre Goethes fruchtbarstes, folgenschwerstes, unermeßlich vorbedeutungsvolles Werk. Der Licht- oder Farbengegensatz ist so wesentlich wie der magnetische, der elektrische, der sexuale, der akustische — wie die Differenz überhaupt.

Es ist ein Mangel an Unterscheidungsvermögen, der den Newtonianer vom Goetheaner trennt. Für Jenen gibt es nur Nüancen; dieser dagegen erkennt, daß jede Nüance einen geradezu polaren Unterschied bedeutet und vertuscht, so daß es oft sehr schwierig ist, diesen Schleier der Nüance zu lüften und die Zwietracht ihrer vorgetäuschten Einfalt aufzuzeigen. Es darf sich in der Farbenlehre niemals um einfaches Licht, sondern wesentlich nur um einen Licht-U n t e r s c h i e d handeln. Damit aber tritt das Minus an Licht, die Finsternis, dem Plus gegenüber in ihr ebenbürtiges Recht. Man vergeht sich an der Logik, also am Erkennen, an der Intelligenz selber, an aller Wahrheit und Einsicht, wenn man irgend ein Phönomen vor allem aber, wenn man eine Gradationsskala, z. B. die der Farben, nur einseitig statt gegenseitig verseht. Sie bedeutet, sei es eine Skala der Zahlen, der Menschen, der Phänomene der einzelnen Sinne, also auch der Farben, stets wesentlich einen polaren Konstrast von Plus gegen Minus, Stark gegen Schwach, Mann gegen Weib, Welt gegen Welt, Licht gegen Finsternis. Auch beim Magneten entdeckte man eher die positive als die negative, die abstoßende Anziehung. Goethe hat die negative Größe nicht nur, wie Raehlmann glänzend erläutert, in die Physiologie der Farbe, sondern in deren gesamte Physik eingeführt; wie dieses einzelne berühmte Forscher, zum Beispiel Rosenbach, längst anerkannt haben.

Goethes Farbenlehre bedeutet eine Revolution des Wissens, ja des Lebens — und solche Revolutionen pflegen gern qualvoll lange verleugnet zu werden.



1915.3.

Paul Klee: Zeichnung

Verlag Der Sturm

Berlin W 9 Potsdamer Straße 134 a
Fernruf Amt Lützow 4443

Monatsschrift Der Sturm
Erscheint am fünfzehnten jedes Monats
Dauerbezug
Gewöhnliche Ausgabe: Für Deutschland und Oesterreich-Ungarn: Ein Jahr 6 Mark / Ein Halbjahr 3 Mark / Einzelheft 1 Mark / Für das Ausland bei direkter Zustellung durch die Post: Ein Jahr 8 Mark / Ein Halbjahr 4 Mark / Einzelheft 1 Mark 50 Pfennig
Sonderausgabe: Ungebrochene Exemplare, Versendung in Rollen direkt durch die Post / Für Deutschland und Oesterreich-Ungarn: Ein Jahr 12 Mark / Ein Halbjahr 6 Mark / Für das Ausland: Ein Jahr 14 Mark / Ein Halbjahr 7 Mark

Preise der früheren Jahrgänge / Vollständige Ausgabe

		Gewöhnliche Ausgabe:	Sonderausgabe:
1. Jahrgang	1910/11	30 Mark	—
2. Jahrgang	1911/12	30 Mark	—
3. Jahrgang	1912/13	30 Mark	vergriffen
4. Jahrgang	1913/14	vergriffen	40 Mark
5. Jahrgang	1914/15	20 Mark	30 Mark
6. Jahrgang	1915/16	20 Mark	30 Mark
7. Jahrgang	1916/17	10 Mark	20 Mark

Einzelhefte, soweit vorhanden, erster bis siebenter Jahrgang je 1 Mark

Bücher aus dem Verlag Der Sturm

Peter Baum
Schützengrabenverse
Gebunden 3 Mark

Franz Richard Behrens
Blutblüte / Gedichte
Geheftet 3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig

Hermann Essig
Der Frauenmut / Lustspiel
Überteufel / Tragödie
Ihr stilles Glück / Drama
Ein Taubenschlag / Lustspiel
Napoleons Aufstieg / Tragödie
Der Wetterfrosch / Erzählung
Jedes Buch 2 Mark 50 Pfennig / Gebunden 4 Mark

Kurt Heynicke
Ringsfallen Sterne / Gedichte
Geheftet 3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig

Adolf Knoblauch
Die schwarze Fahne / Eine Dichtung
Geheftet 2 Mark
Kreis des Anfangs / Frühe Gedichte
Geheftet 5 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

Oskar Kokoschka
Mörder Hoffnung der Frauen
Drama mit Zeichnungen
Gebunden 10 Mark (Auflage 100)
Sonderausgabe vergriffen

Paul Scheerbart
Glasarchitektur / In 111 Kapiteln
Geheftet 2 Mark / Sonderausgabe 50 Mark

August Stramm
Du / Liebesgedichte
Geheftet 3 Mark

Herwarth Walden
Das Buch der Menschenliebe
Geheftet 3 Mark / Sonderausgabe 30 Mark
Gesammelte Schriften: Band I Kunstmaler und Kunstkritiker
Geheftet 2 Mark
Weib / Komitragödie
Geheftet 3 Mark / Sonderausgabe 50 Mark

Sturm-Bücher I: August Stramm: Sancta Susanna / **II: August Stramm:** Rudimentär / **III: Mynona:** Für Hunde und andere Menschen / **IV: August Stramm:** Die Haidebraut / **V. August Stramm:** Erwachen / **VI: Aage von Kohl:** Die Hängematte des Riugé / **VII: Adolf Behne:** Zur neuen Kunst / **VIII: August Stramm:** Kräfte / **IX: Aage von Kohl:** Die rote Sonne / **X: Aage von Kohl:** Der tierische Augenblick / **XI: August Stramm:** Geschehen: / **XII: August Stramm:** Die Unfruchtbaren / **XIII: Peter Baum:** Kyland / **XIV: Lothar Schreyer:** Jungfrau
Jedes Sturmbuch 60 Pfennig

Musik

Herwarth Walden

Gesammelte Tonwerke

Entbietung / Werk 9²
Dichtung von Richard Dehmel
Für Gesang und Klavier / 2 Mark

Zehn Dafnislieder / Werk 11
Zu Gedichten von Arno Holz
Für Gesang und Klavier / 3 Mark

Die Judentochter / Werk 17
Farbige Umschlagzeichnung von Oskar Kokoschka
Für Gesang und Klavier / 1 Mark

Schwertertanz / Werk 18
Für Klavier / 4 Mark

Der Sturm / Heeresmarsch / Werk 21
Für Klavier / 1 Mark

Tanz der Töne / Werk 23
Für Klavier / 3 Mark

Mappen und Alben / Verlag Der Sturm

Heemskerck-Mappe: Sechs handgedruckte und einzeln unterschriebene Holzschnitte / Auflage 30 Mappen
Mappe je einhundertundfünfzig Mark

Kandinsky-Album / Schrift des Künstlers über sich selbst mit sechzig ganzseitigen Abbildungen seiner Werke von 1901 bis 1913
Album 10 Mark

Oskar Kokoschka: Mappe mit 20 Blatt Zeichnungen in Strichätzung
Auf Kaiserlich Japanpapier 30 Mark
Auf Costakarton 20 Mark

Oskar Kokoschka: Menschenköpfe
Mappe mit 15 Zeichnungen auf Japanpapier in Strichätzung: Adolf Loos / Herwarth Walden / Richard Dehmel / Paul Scheerbart / Alfred Kerr / Yvette Guilbert / Karl Kraus / Hermann Essig / Rudolf Blümner / Adolf Knoblauch / Mechthild Lichnowsky / Nell Walden / Max Berg / Gertrud Eysoldt / Claire Waldoff
Mappe 40 Mark

Künstlerkarten

Jede Karte 20 Pfennig

Nach Gemälden, Zeichnungen und Bildwerken folgender Künstler:

Alexander Archipenko 4
Rudolf Bauer 1
Vincenc Benes 1
Fernand Léger 2
August Macke 1
Franz Marc 3
Umberto Boccioni 2
Campendonk 2
Marc Chagall 7
Robert Delaunay 1
Lyonel Feininger 1
Albert Gleizes 2
Jacoba van Heemskerck 3
S. Hjertén-Grünewald 1
Alexei von Jawlensky 2
Kandinsky 3
Paul Klee 1
Oskar Kokoschka 2
Otakar Kubin 1
Carl Mense 1
Jean Metzinger 1
Georg Muche 1
Gabriele Münter 1
Negerplastik 1
Georg Schrimpf 1
Gino Severini 4
Fritz Stuckenberg 1
Arnold Topp 1
Maria Uhden 1
Nell Walden 1
Marianne von Werefkin 2

Sturm-Ausstellungskataloge

Mit Abbildungen

Rudolf Bauer
Marc Chagall
Alexander Archipenko
Der Blaue Reiter
Kandinsky
Gino Serverini
Skupina
Die Futuristen
je 60 Pfennig

Franz Marc
1 Mark

Erster Deutscher Herbstsalon 1913
Mit 50 Abbildungen in Kupfertiefdruck
2 Mark

Kunstdrucke aus dem Verlag Der Sturm

Auf Japan- und Büttenpapier
Jeder Kunstdruck 5 Mark

Rudolf Bauer
Schwarz-Weiß-Komposition 14

Umberto Boccioni: Abschied / Die Abfahrenden / Die Zurückbleibenden

Marc Chagall: Interieur / Der Jude / Der Geigenspieler / Die Schwangere / Essender Bauer
Lyonel Feininger: Klein Schmidthausen / Mark Wippach II
Paul Klee: Kriegerischer Stamm
Oskar Kokoschka Menschenköpfe: 1 Adolf Loos / 2 Herwarth Walden / 3 Karl Kraus / 4 Richard Dehmel / 5 Paul Scheerbart / 6 Yvette Guilbert
Oskar Kokoschka: Tierbilder

Sturm-Künstler / Lichtbildkarten

Jede Karte 20 Pfennig

I. August Stramm
II. Herwarth Walden
III. Jacoba van Heemskerck
IV. Kandinsky
V. Rudolf Blümner
VI. Campendonk
VII. Peter Baum
VIII. Hermann Essig
IX. Oskar Kokoschka
X. Adolf Knoblauch
XI. Paul Klee
XII. Gabriele Münter
XIII. Rudolf Bauer
XIV: Nell Walden

Handdrucke

Oskar Kokoschka: Plakat für die Zeitschrift der Sturm / Originallithographie
Abzug 30 Mark

Verantwortlich für die Schriftleitung:
Lothar Schreyer

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag
F. Harnisch / Berlin W 35
Druck Carl Hause / Berlin SO 26

Der Sturm

Ständige Ausstellungen

Berlin / Potsdamer Straße 134a

Geöffnet täglich von 10—6 Uhr / Sonntags von 11—2 Uhr

Tageskarte 1 Mark / Jahreskarte 6 Mark
Monatlicher Wechsel

Achtundfünfzigste Ausstellung

Gösta Adrian-Nilsson
Paul Klee
Gabriele Münter

Neunundfünfzigste Ausstellung

Alexander Archipenko
Georg Muche

Eröffnung: 30. Dezember

Sturm-Ausstellungen

Hamburg
Sturm-Sonderschau
1. Januar bis 19. Januar.

Stockholm
Sturm-Graphik

DER STURM

vertritt folgende Künstler ausschließlich und verfügt über ihre Werke (Gemälde / Graphik / Holzschnitte / Handdrucke) zum Verkauf und zu Ausstellungen in der ganzen Welt:

Rudolf Bauer / Campendonk / Marc Chagall / Jacoba van Heemskerck / Kandinsky / Georg Muche / Gabriele Münter / Fritz Stuckenberg / Nell Walden

DER STURM

vertritt für Deutschland folgende Künstler und verfügt über ihre Werke zum Verkauf und für Ausstellungen:

Gösta Adrian-Nilsson / Albert-Bloch / Alexander Archipenko / Fritz Baumann / Vincenc Benes / Umberto Boccioni / Carlo D. Carra / Max Ernst / Lyonel Feininger / Emil Filla / Albert Gleizes / Otto Gutfreund / Oswald Herzog / Sigrid Hjertén Grünewald / Isaac Grünewald / Johannes Itten / Alexei von Jawlenski / Paul Klee / Oskar Kokoschka / Otakar Kubin / Fernand Léger / Franz Marc / Jean Metzinger / Francis Picabia / Georg Schrimpf / Gino Severini / Arnold Topp / Maria Uhden / Marianne von Werefkin

---

Kunstschule Der Sturm

Leitung : Herwarth Walden
Zweites Jahr

Unterricht und Ausbildung in der expressionistischen Kunst

Bühne / Schauspielerei / Vortragskunst / Malerei / Dichtung / Musik

Lehrer der Kunstschule Der Sturm

Rudolf Bauer
Rudolf Blümner
Campendonk
Jacoba van Heemskerck
Paul Klee
Georg Muche
Gabriele Münter
Lothar Schreyer
Herwarth Walden

Sprechstunden der Leitung der Kunstschule Der Sturm: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend 4—5 / Das Sekretariat ist täglich von 10—6 geöffnet

---

Öffentliche Vorträge

Jede Vortragsreihe 5 Mark

Lothar Schreyer: Der Expressionismus
Sonntags 11—12: 7. und 21. Januar / 4. und 18. Februar / 4. März

Lothar Schreyer: Das Bühnenkunstwerk
Dienstag 6—7: 9. und 23. Januar / 6. und 20. Februar / 4. März
Die Vorträge finden in der Kunstschule Der Sturm statt

Hörerkarte für den einzelnen Vortrag: Mark 1,50

Sturm-Kunstabende

Verein für Kunst / Vierzehntes Jahr

In der Kunstausstellung Der Sturm / Berlin
Jeden Mittwoch / Beginn aller Abende: ¾8 Uhr

Mittwoch den 26. Dezember
Dichtungen der Sturm-Künstler
Vortragender: Rudolf Blümner
Mittwoch den 2. Januar 1918
Dichtungen Herwarth Walden
Vortragender: Herwarth Walden
Mittwoch den 9. Januar
Dichtungen der Sturm-Künstler
Vortragender: Rudolf Blümner
Mittwoch den 16. Januar
Dichtungen der Sturm-Künstler
Vortragender: Rudolf Blümner
Karten zu 3, 2, 1 Mark im Vorverkauf und an der Abendkasse

Hannover: 15. Januar
Hamburg: 2. Februar

Verein Sturmbühne

Vorsitzender: Dr. John Schikowski
Geschäftsstelle: Charlottenburg / Scharrenstraße 11
Aufruf und Satzungen kostenlos

Kunstbuchhandlung Der Sturm

Potsdamer Straße 138 a
Fernruf Lützow 4443

hat gute und seltene Bücher und Noten vorrätig und nimmt Bestellungen entgegen

---

Neuanzeigen Der Sturm

Ende Dezember erscheinen:

Ernst Marcus: Das Problem der exzentrischen Empfindung und seine Lösung
4 Mark 50 Pfennig

Die Sturm-Bühne
In monatlicher Folge
50 Pfennig

August Stramm: Die Menschheit
1 Mark 50 Pfennig

Herwarth Walden: Die Härte der Weltenliebe / Roman
4 Mark / Gebunden 6 Mark 50 Pfennig
Numerierte und signierte Auflage (10) 50 Mark / Umschlagzeichnung von Nell Walden

Rudolf Bauer-Mappe
Lithographien
100 Mark / Auflage 10 Mappen

Herwarth Walden: Einblick in Kunst
Mit vierundsechzig Abbildungen nach Gemälden der Sturm-Künstler
4 Mark 50 Pfennig

Sturm-Bilderbücher
Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke
I: Marc Chagall
3 Mark 50 Pfennig
II: Alexander Archipenko
3 Mark 50 Pfennig

Anzeigen werden nicht aufgenommen
Ausführliche Verzeichnisse des Verlags Der Sturm kostenlos
Verlag Der Sturm